

Anarchisten und Dynamitverschwörer zu führen, die bisher als „politische Verbrecher“ behandelt wurden.

— König Oskar von Schweden und Norwegen hat sich dem Urtheilspruch des Reichsgerichts in Sachen des Staatsministers Selmer gefügt. Wie ein Telegramm aus Christiania meldet, hat der König in der letzten Sitzung des Staatsrathes bestimmt, daß der verurtheilte Staatsminister Selmer aus dem Ministerium auszuschneiden habe. Selmer hatte, nachdem am 1. März das Urtheil des Reichsgerichts dem Könige überreicht worden war, den Sitzungen des Staatsrathes nicht mehr beigewohnt.

— England. Ein neues Eisenbahn-Attentat! Ein Zug der Londoner Stadtbahn wurde durch eine Dynamit-Explosion gefährdet; sie lief indessen verhältnismäßig noch günstig ab, denn es wurde nur Fahrmaterial zerstört; einige Personen erhielten Verletzungen durch die umherfliegenden Splitter. Die Polizei legt ihre fieberhafte Thätigkeit zur Auffindung der Verübter fort — bisher leider ohne Erfolg.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide, 14. März. Der 73 Jahre alte Johann Daniel Becker von hier, welcher sich am Dienstag Nachmittag dieser Woche von seiner Wohnung entfernte in der Absicht, zu seiner Tochter nach Blechhammer bei Carlsfeld zu gehen, ist nach eingegangenen Nachrichten dort nicht eingetroffen und auch in seine Wohnung bis heute nicht wieder zurückgekehrt. Man nimmt an, daß der alte Mann unterwegs von seiner Schwäche übermannt worden und ihm irgend ein Unfall zugefallen ist.

— Dresden. Aus dem Fenster einer Dachwohnung auf der Schumannstraße ist am Dienstag Abend in der sechsten Stunde der dreijährige Knabe einer Malerfamilie in die Dachrinne geklettert und bei einem dann auf erfolgtes Zurufen hin angestellten Versuche, das Fenster wieder zu gewinnen, mit den Beinen und den Unterkörper gar noch über den Rand der Rinne hinausgeglitten, dadurch aber in die große Gefahr, hinab auf die Straße zu stürzen, gerathen. In dieser kritischen Lage hat der im gegenüberliegenden Hause beschäftigte Lithograph, Alwin Simon, das Kind bemerkt und es vermöge großer Eile und nach Eindrückung der verschlossenen Wohnungsthür noch erreicht, dasselbe im letzten Augenblick, wo es sich nur noch mit den Händen an der Rinne schwebend festzuhalten vermocht hat, zu erfassen und in das Innere des Zimmers hineinzuheben. Eine Frau hat sich ebenfalls an dem Rettungswerk beteiligt. Auch hatten Nachbarn Betten auf der Straße ausgebreitet. Die Eltern sind beide abwesend und zwei zur Bewachung des Kleinen zurückgelassene größere Geschwister fort auf die Straße gelaufen gewesen. Das gefährdete Kind hat erst geschlafen, hat dann nach dem Erwachen das Fenster selbst geöffnet gehabt und ist auf das Dach gestiegen.

— Bad Elster. Dadurch, daß die Landstände in bereitwilligster Weise die Mittel zum Bau eines neuen Kaffeesalons bewilligt haben, wird einem Uebelstande abgeholfen, der sich bei uns immer fühlbarer machte, denn es wird mehr Raum geschaffen, damit die Kurgäste bei Regenwetter eine sichere Unterkunft finden. Auch wird es als wesentlicher Fortschritt begrüßt werden, daß der kleine Saal des neuen Salons bei fühlbarer Witterung geheizt werden kann. Obgleich diese Neuerungen noch nicht für die kommende Saison, sondern erst im Mai 1885 fertig gestellt sein werden, wollen wir doch schon heute mittheilen, daß der neue Kaffeesalon an die Stelle des jetzigen, dessen Grundmauern zum Theil wieder benutzt werden, gebaut wird. Das neue Gebäude erhält 2 Säle, einen in der Größe des bisherigen Raumes und einen größeren, der nach der Elster hin zu liegen kommt. Nach der Brunnenbergseite kommen die Wirtschaftsräume und in das obere Halbgeschoss die Wohnräume für den Konditor und dessen Hülfspersonal. Nach 3 Seiten, also nach dem Kurplatz, der Elster und dem Park, kommen breite offene, oben verdeckte Veranden, in denen sich die Gäste auch während des Regens aufhalten können. Es ist bei diesen Räumen die Möglichkeit vorhanden, ein Rauch- und Billardzimmer einzurichten. Eine tiefe Grundgrabung ist in Rücksicht auf die Quellen nicht thunlich, weshalb auch kein Massivbau möglich ist. Da sich ein Holzbau wegen der baldigen Zerstörung desselben durch Witterungseinflüsse nicht empfiehlt, so wird ein eisernes Fachwerk aufgestellt und mit Ziegeln ausgefüllt werden. Der Bau erhält daher ein ganz originelles Gepräge, hilft allen Uebelständen ab und ist für lange Zeit genügend. Wahrscheinlich wird mit dem Café auch ein Restaurant verbunden.

— Im Vogtlande sind jetzt fast sämtliche Stidmaschinen mit Tüllstiderei beschäftigt, denn Cambries gehen außerordentlich flau. Welch enorme Massen von Tüll gebraucht werden, davon kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man bedenkt, daß jede der 3300 Stidmaschinen, welche denselben besticken, wöchentlich 2 Stück brauchen, daß demnach in einer Woche circa 6000 Stück fertig werden. Der Tüll kommt aus England. In der Schweiz, wo die 17.000 Stidmaschinen (einschließlich der in den Boralbergen gehenden) auch zum großen Theile Tüll verarbeiten, hat sich jetzt eine Gesellschaft gebildet, welche

den Tüll selbst anfertigen will. Es ist wirklich zu verwundern, daß im Vogtlande sich noch kein Industrieller gefunden hat, welcher Tüllstühle aufstellt. Es kostet ein solcher allerdings etwa 20.000 Mark, aber das Anlagekapital verzinst sich gut. Hier wäre ein Feld für die Spekulation. Die Schiffchenmaschinen, auf denen auch nur Tüll gestickt wird, brechen sich immer mehr Bahn. Eine Firma in Plauen i. V. läßt die alten mechanischen Webstühle, welche Gardinen anfertigen, jetzt austrangiren und stellt dafür Schiffchenmaschinen auf.

Wandlungen.

Novelle von F. Schifkorn.

(Fortsetzung.)

VIII.

Doktor Volke war, wie man dem Grafen berichtet, von der Villa Freiheim aus querfeldein gelaufen, unbekümmert um Ziel und Weg, nur um, wie er gern in ähnlichen Fällen that, den Sturm in seinem Innern durch ebenso stürmische äußerliche Bewegung und das großende Gemüth durch den friedlichen Anblick der Natur zu beruhigen.

Doch heute wollte dies nicht gelingen, obschon dem Kaströsen infolge des Laufens der Schweiß von der Stirn tropfte und die Landschaft im herrlichsten Sonnenschein erglänzte.

Einer zwar kaum eingestanden und doch unendlich beglückenden Hoffnung war zu plöbliche und zu herbe Enttäuschung gefolgt, um so leicht darüber hinwegzukommen, und außerdem war die Form dieser Enttäuschung eine so dunkle, daß sich dem Gräbelnden immer neue, unlösbare und daher noch mehr aufregende Fragen aufdrängten. Wer war das Ideal mit der rauhen Schale und dem edlen Kern? War er es, wie die Schlüßworte der Dame andeuteten, warum mißachtete sie dann seine Warnung, um ihn einer anderen zuzuschreiben? Die nöthigen Verhandlungen über des Professors Werk hätten sich ja auch schon früher schriftlich abthun lassen. Aber das war es ja gerade, Anziehen und Abstoßen war immer ihr Lieblingspiel, und wer weiß, ob die moderne Sirene es nicht auch so mit dem armen Ralph getrieben und dadurch dessen wankendes und zerstörtes Wesen verschuldete?

Während solche Gedanken den sonst so klaren Kopf des Doktors verwirrten, war er auf einem schmalen, gewundenen Fußpfade in eine jener tief eingeschnittenen Thalsohlen gerathen, deren stille Abgeschlossenheit der Umgebung des berühmten Kurortes einen so unvergleichlichen Reiz verschafft.

Statt der sonstigen lautlosen Stille aber herrschte heute das laute Tosen des Wildbaches, der durch ein vor Kurzem niedergegangenes Gewitter bis zum Rande seines tief ausgewählten Bettes angewachsen, in reißender Schnelle thalwärts brauste und des Doktors Schritte plöblich hemmte.

In der Thalenge, welche dieser soeben erreicht, hatte das Hochwasser den zwischen dem Ufer und der steilen Verglehn angelegten Weg so gründlich zerstört, daß selbst der Fuß der Gemse keinen Stützpunkt zum Uebergang gefunden hätte.

Nach kurzer Ueberlegung wählte Doktor Volke einen durch dicht verzweigter Tannen beschatteten Stein als Ruheplatz, von dem aus der wilde Reigen der schäumenden Wellen bequem zu überschauen war, ein Spiel, dessen scheinbare Fessellosigkeit und doch so wunderbarer Einklang auf die Sinne empfänglicher Menschen eine so berückende Anziehungskraft ausübt und dadurch den Geist lösend zu Beobachtungen anregt. Philosophen und Dichter kennen diese Wirkung, unser Doktor war jedoch weder das eine noch das andere und empfing daher nicht die Anregung zu bänberischem Werke, wohl aber zeigte die von den Wellen halb unterwühlte Eiche dort am Ufer seinem geschärften geistigen Auge ein Bild des eigenen Schicksals.

Auch er hatte sich im Vollbewußtsein der Kraft trotzig den brausenden Wellen des Lebens entgegengetemmt, verachtend den wüthenden Anprall der Bosheit und der Lüge, wie die heimliche Miniaturkunst der Verleumdung, und doch! — jetzt fühlte er, wie der letzte Sturm auch die Wurzeln seiner Kraft unterwühlte, wie die Vernichtung der letzten schwachen Hoffnung auf Lebensglück endlich doch auch an seinem Lebensmuth rüttelte und diese trübe Wahrnehmung senkte sich wie ein äzendes Gift in die verwundete Seele des starken Mannes.

Da tönte lautes Hulloh und Hopp, vom Echo vervielfacht, an des Einsamen Ohr und zwischen dem hellen Grün der jenseits des Baches die Thalsohle durchziehenden Hecken tauchten ab und zu die dunklen Gestalten einer Reiterin und ihres Begleiters auf. Es war ein hübscher Anblick, wie die anmutige Frauengestalt in dem eng anliegenden Sammetkleide mit dem flatternden Schleier auf dem runden Hüthen leicht und grazios gleich einem Schmetterling den grünen Plan durchflog, hart bedrängt von einem nicht minder leicht beschwingten Verfolger.

Immer näher kam die seltsame Jagd; jetzt setzte das Thier der Amazone über die letzte Fede vor der überschwebenden Thalenge, und nun zog die Dame, augenscheinlich betroffen, den Zügel an, um einen Ausweg zu erspähen.

Aber auch der Reiter hatte das letzte Hinderniß spielend überwunden, und dem schönen Wilt den Rückweg abschneidend, rief er heiteren Muthes: „Victoria, besiegt und gefangen!“

„Noch nicht!“ entgegnete die Dame entschlossen, und schon jagte sie dem tosenden Wildbache zu.

„Halt! Halt!“ warnte der Reiter. „Das wäre Tollheit, Alma ist zu schwach für solchen Sprung!“ Allein die Reiterin kümmerte sich nicht um diese Warnung, ein wild gellendes „Hopp!“ — ein Peitschenschlag — und mit verzweifeltem Saße flog das edle Thier in die schäumende Fluth.

Auch Doktor Volke war von seinem Steine emporgeschleunigt, und als er sich wohlbehalten am diesseitigen Ufer ankommen sah, da machte sich der bittere Groll in seinem Herzen gewaltsam Luft und in die Hände klatschend rief er:

„Bravissimo! Im Zirkus kann man kein hübscheres Kunststück sehen!“

Der herbe Hohn dieser Worte trieb der Dame das Blut in die vor Aufregung erblaßten Wangen.

Ein kräftiger Peitschenschlag der Dame traf das Pferd, und eben als Graf Hochkirch nach kaltblütiger Untersuchung des Terrains sein Pferd zum Sprunge antrieb, stürzte Frau v. Freiheim ohne einen einzigen Blick nach rückwärts davon.

War es nun dieses Fortstürmen, was die sonstige Geschicklichkeit des Grafen beeinträchtigte, genug, sein „Casar“ sprang zu kurz, strampelte ein paar Mal krampfhaft in die Luft und schlug dann kopfüber in die reißenden Wellen.

Graf Hochkirch hatte jedoch auch in diesem gefährlichen Moment seine Kaltblütigkeit bewahrt und sich noch rechtzeitig aus dem Sattel nach seitwärts in die Fluth geworfen. Ob es ihm jedoch auch gelungen wäre, sich allein aus der gewaltigen Stromschnelle des Wildwassers zu retten, blieb eine offene Frage, da Doktor Volke ohne Zaudern einen in das Wasser vorpringenden Felsblock erklettert hatte und von hier aus dem mit den Wellen kämpfenden mittels seines Stockes an das Ufer half; fast zur selben Zeit, als Casar jenseits des Baches, blutend zwar von dem scharfen Gestein des Bettes, doch so weit heil davonkam, daß er nach einem kräftigen Schütteln hell aufwiehrend heimtrabte.

Im ersten Moment glaubte der Graf das kalte Bad als die einzige unangenehme Folge des Sturzes betrachten zu dürfen, nach den ersten Schritten aber zuckte er schmerzlich zusammen und bald bedurfte er der ausgiebigsten Unterstützung von seiten des Doktors, um den Weg fortsetzen zu können.

Trotz der so innigen Berührung aber, in welche die Laune des Zufalls die beiden Männer gebracht, beobachteten sie ein beharrliches Schweigen; der Doktor, weil er keine Lust hatte, seine keineswegs freundliche Gesinnung diesem Manne gegenüber durch einige alltägliche Phrasen zu verbergen, der Graf, weil ihm Zorn, Haß und vielleicht auch körperlicher Schmerz die Fähigkeit hierzu raubten.

Bleich, düster und in sich gekehrt, die Zähne fest zusammengepreßt, hinkte der Graf, auf des Doktors Arm gestützt, vorwärts, doch hätte der letztere den Gedankengang seines vornehmen Schütlings geahnt, würde er kaum so sorglos längs dem brausenden Gewässer fortgewandert sein.

Graf Hochkirch konnte nicht mehr zweifeln, daß jene dämonisch schöne Frau nur ein Spiel mit ihm getrieben, doch so beschämend diese Erkenntniß für den stolzen Cavalier sein mochte, sie wäre noch erträglich gewesen; daß aber eine Frau, die sich schon seine Braut genannt, ihn verließ, unbekümmert, ob er das Genick breche oder nicht, und daß sie diese grausame Rücksichtslosigkeit vor und wahrscheinlich sogar wegen dieses „lächerlichen Doktors“ beging, das stachelte sein Selbstgefühl bis zur höchsten moralischen Pein; ja, es gab einen Augenblick, wo er in der That dem Gedanken, daß ein kräftiger Stoß den Urheber und Zeugen seiner Schmach beseitigen würde, mit Wollust nachhing.

Indessen Graf Hochkirch war zu gut erzogen, um einen gemeinen Mord auf offener Straße zu begehen, und im nächsten Moment schon kam ihm diese Idee höchst lächerlich vor; hatte er nicht ein besseres und zugleich sicheres Mittel in der Hand? Gewiß, und nur in der ersten Wuth konnte er dies vergessen; nun aber erfaßte er den Gedanken mit der ganzen Energie seines Wesens, ihn zum Plane gestaltend, eine Beschäftigung, welche ihm den Weg bis zum Kurorte trotz der Schmerzen im Fuße so verkürzte, daß er beim Anblick der ersten Häuser erstaunt aufsaß.

Aus einem dieser mit nettem Gitterwerk umgebenen Häuser aber rief jetzt eine jugendlich, helle Stimme angstvoll: „Um Gott, was ist geschehen?“

Der Graf blieb stehen und nach einigem Bestimmen sagte der Doktor:

„Vielleicht wäre es gut, wenn Sie sich ein wenig ausruhten.“

„Wahrhaftig,“ erwiderte der Graf mit matter Stimme, „ich glaube, Herr Doktor, daß ich Ihr Anerbieten sogar annehmen muß, denn ich fühle, daß mich meine Kräfte verlassen.“

Gerade rechtzeitig öffnete Klärchen das Gitterthor, und so gelang es dem Doktor mit einiger Anstrengung